

Karl Lindt - Bern

14. Juni 1932.

Lieber Kari!

Seit meinem 46. Geburtstag ist nun schon wieder mehr als ein Monat ins Land gegangen und so auch seit dem guten Grüssen, die Trudi und du mir zu diesem Jubelfest geschickt habt. Ich stelle mir vor, dass du wieder einmal allein an der Schwarztorstrasse haust und ganz gern einen Brief bekommst und weil heute einer der für mich angenehmen Tage ist, auf den am nächsten Tag keine Vorlesung folgt, sodass man das Unvermeidliche optimistisch genug es sei dann immer noch Zeit ein wenig aufschieben kann, sei es gewagt. Ach wie erfreulich wird es sein, wenn erst der Juli da sein und seinem Ende entgegengehen, wenn dann ein Zug nach Süden sich in Bewegung setzen und wenn dann dieses nie ganz abbrechende Sorgen mindestens für den übernächsten Tag für eine Weile aufhören wird. Aber vorläufig ist daran nicht zu denken, vielmehr knallt es in allen Schiesständen wie an einem eidgenössischen Schützenfest: immer wieder eine Vorlesung über irgend eine neue Wendung in der Trinitätslehre, immer wieder Ritschl in irgend einer besonderen Aeusserung seiner erstaunlich ledernen Existenz, immer wieder Missale Romanum mit irgend einer neuen versteckten Bosheit des Antichrist, der Christus so zum Verwechseln ähnlich sieht und immer wieder offener Abend, wo irgend welche neue Studenten, die allmählich sehr bekannten alten Fragen halt auch wieder stellen müssen und beantworten haben wollen. Als besondere Vergünstigung laufen jetzt auch noch ununterbrochen Druckbenden Prolegomena. Aber da gibtes wohl nichts zu knurren, sondern das ist nun eben das Leben. Du musst ja in deinem Pfarramt im Zeichen des heiligen Geistes auch "immer wieder" alles Mögliche und noch viel Schwierigere vollbringen! Und der unwiderstehliche Gang der Arbeitsmaschine hat ja auch das Gute, dass er allerlei Anderes, was einen auch noch aufregen und betrüben könnte, automatisch an die Wand drückt und zum Schweigen bringt oder doch ein bisschen dämpft. Die Schwierigkeit mit Hirsch z.B., die von weitem so gefährlich ausgesehen hat und die ja in der Tat an sich gefährlich hätte werden können, wurde sicher aus dem Grund fast spielend überwunden, weil auch die eifrigsten Nazistudenten es einsehen mussten - ich habe doch versucht, es ihnen an einem besonderen von wahren Wölkerscharen besuchten offenen Abend noch explizit klar zu machen - dass wir an zu wichtigen Dingen seien, um uns Krakehl in irgend einer Form leisten zu können. Und auch über den törichten Wobbermin - die Sache wird dir ja durch Mama vorgelegt worden sein - konnte ich mich aus mechanisch wirksamen Gründen nicht länger als etwa einen starken halben Tag lang ärgern. Dass man die Gebrechlichkeit des menschlichen Daseins überhaupt und die des eigenen im besonderen trotzdem nicht vergessen kann, dafür ist ja gesorgt, aber in Ganzen geht es mir doch so, dass ich

nicht Anlass habe, dem Leben etwa geradezu die Faust zu machen.-Und nun haben wir also den Besuch von Peter gehabt, an den ihr gewiss auch mit Sympathie und in Anbetracht der Ostermontagskatastrophe nicht ohne Sorge gedacht habt. Ich weiss nicht, ob ihr ihn unterdessen schon gesehen und über seine Eindrücke gehört habt? Er wird wohl auch nichts Anderes zu erzählen haben als dass Alles sich ehr freundlich und friedlich abgespielt hat. Meinen letzten Brief hat er ja nicht akzeptiert und wohl gerade im Entscheidenden überhaupt nicht verstanden und was das bedeutet, daran denkt man nicht ohne Besorgnis. Aber es war doch auch etwas, dass er mir ihn wenigstens nicht übel nahm. ~~Und als er mir dann seinen~~ ~~ethikvortrag von Moers vorlas und ich ihm, trotz nicht fehlender Bewölkung~~ ~~in meinem tiefsten theologischen Innern, sagen konnte, dass ich es für möglich halte, dieses Werk für Z.d.Z. zu empfehlen, da wurde er sogar förmlich gelöst und vergnügt.~~ Es kam so weit, dass wir auf dem schönen Balkon vor meinem Studierzimmer nächtlicherweise Figaro und andere Opernmusik aus vergangenen Jugendtagen in schaurig-schönen Tönen in das rheinische Land hinaus erklingen liessen, ja sogar so weit, dass er seinerseits die Parrhesie zu einer kleinen Parenese an mich fand, deren Gegenstand du dir wohl denken kannst! Ich zog es wirklich vor, die Sache so laufen zu lassen, ohne der Frage allzugenau nachzugehen, inwieweit das Alles nun geklärt sei. Ich bin froh, dass das Verhältnis nun wenigstens auf dieser Basis, die ja auch ihr Gutes und Freundliches hat, wieder im Geleise ist. Es wird hier wie in anderen Fällen wohl so sein, dass einem schon nichts übrig bleibt, als sich gegenseitig so zu nehmen, und voneinander in Anspruch nehmen zu lassen, wie man nun einmal ist und geworden ist. So habe ich Alles in Allem eine gute Erinnerung an jene Tage. - Am nächsten Sonntag werde ich morgens früh vier Uhr im Kloster Maria-Laach erwachen, nicht geradezu katholisch geworden, aber immerhin um der Matutine und im Laufe des Tages dann noch einer ganzen Reihe ähnlicher papistischer Veranstaltungen beizuwohnen und zwar mit den 14 männlichen Mitgliedern meiner dogmatischen Sozietät, mit denen ich mich jeden Mittwoch ein wenig tiefer in die Geheimnisse des "vermaledeiten Götzendienstes" einlebe und den wir nun also in klassischer Ausführung aus der Nähe studieren wollen. Der Pater Damasus wird uns bei dem Anlass einen Vortrag über das Verhältnis des Begriffs der Weisheit zum Begriff des Gottesdienstes halten. Ich war vor drei Wochen schon einmal dort mit meinem Kollegen Wolf und habe eine Audienz bei dem berühmten Abt Mildefons gehabt. - Deine Trauredede Miescher-Bäschlin habe ich gerne gelesen. Ich wusste nicht von ferne, wieso du da auf Irrwegen sein solltest. Vielleicht könnte man ja ohne zur "Verklärung" überzugehen (im Gegenteil) noch etwas konkreter, als es auf diesen Blättern geschieht, auf die Situation hinziele. Aber das gelingt einem das eine mal besser, das andere mal weniger gut und viel wichtiger ist ja die Frage, in welchem Sinn man da mehr oder weniger exakt ad hominem redet. Und da kann ich nur damit einverstanden sein dass eben das gesagt wird, was du gesagt hast. Wenn das bei Etlichen keinen Anklang fand, so mögen die ein Stecklein dazu stecken. Ich denke an eure Hochzeit, wo ich ja diese Aufgabe zu bewältigen hatte und wo nachher der gute Onkel Paul murrte: Het er jetzt sin Schwesterli nit Bessers z'sage gwisst?

Genug für heute. Vielleicht schickst du diesen Brief auch auf den Beatenberg, damit auch Mama wieder einmal von mir hört. Ich weiss noch immer nicht, wann ich dazu komme ihr mit der nötigen Ruhe und Umsicht direkt zu schreiben. Melde ihr jedenfalls, das Fasten bekäme mir sehr gut und ebenso die Träblein und Galöpplein auf dem Pferde "Toto". Und grüsse Trudi!

Mit herzlichem Gruss!

Dein